

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2016 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-31307-5

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Marcia Muller

Tödliches Farbenspiel

Scherz

Bern München Wien

**Einzig berechnigte Übertragung aus dem Amerikanischen
von Mechtild Sandberg
Titel des Originals: »The Cheshire Cat's Eye«
Schutzumschlag von Heinz Looser
Foto: Thomas Cugini**

**2. Auflage 1995, ISBN 3-502-51513-1
Copyright © 1983 by Marcia Muller
Alle deutschsprachigen Rechte beim Scherz Verlag Bern und München
Gesamtherstellung: Ebner Ulm**

Die Reihe viktorianischer Häuser stand düster im frühen Juninebel. Ich legte meine Hand auf das kalte Eisengeländer und stieg von der Straße die Treppe hinauf. Dornige Brombeerzweige rissen an meiner langen Hose, als ich durch den verwilderten Vorgarten ging. Ich fand es merkwürdig, daß nirgendwo ein Licht zu sehen war. Die Häuser waren zwar im Umbau, aber Jake, da war ich ganz sicher, hätte eine Taschenlampe zu unserem Treffpunkt mitgenommen.

Ich stieg die Marmorstufen zur Veranda hinauf und suchte nach der Türglocke. Nichts. Am Ende holte ich meine kleine Taschenlampe heraus und leuchtete die Bleiglastür ab. Die Glocke hing an herausgerissenen Drähten, funktionierte nicht. Als ich anklopfte, schwang die Tür nach innen auf. Im hohen Vorsaal blieb ich stehen. Nichts rührte sich. Vielleicht war Jake des Wartens müde geworden; ich hatte mich verspätet. Auf jeden Fall wollte ich nachsehen, ob er eine Nachricht für mich hinterlassen hatte.

Ich schritt durch einen Torbogen und durchquerte den ehemaligen Salon auf dem Weg zum rückwärtigen Teil des Hauses. Hinter dem Salon befand sich ein Raum mit einem reich verzierten offenen Kamin, danach kam ein weiterer Torbogen, dann Finsternis. Ich trat durch den Bogen und wartete einen Moment, bis sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Dann machte ich mich auf den Weg zu der Tür, die ich auf der anderen Seite des Raums schwach erkennen konnte. Mein Fuß stieß an etwas Weiches.

Erschrocken blieb ich stehen. Ich schaltete die Taschenlampe ein. Sie ging aus. Ich drückte fester auf den wackeligen Schalter und richtete den Strahl zum Boden. Auf einen reglos daliegenden Mann.

Ich fuhr zurück. Mein Herz raste. »Jake«, flüsterte ich. »O Gott, nein. Jake!«

Selbst bei dieser Beleuchtung konnte ich auf den ersten Blick erkennen, daß Jake tot war. Er lag auf der Seite in einer

dunklen Pfütze. Blut, sagte mir mein Verstand. Aber es roch nicht wie Blut.

Meine Finger umklammerten die Taschenlampe, während ich sekundenlang wie gelähmt dastand. Dann kniete ich nieder und tauchte einen Finger vorsichtig in die dunkle Pfütze. Die Flüssigkeit war dick und klebrig. Farbe. Rote Malerfarbe. Ich richtete mich auf und wischte den Finger an meiner Jeans ab, ehe mir bewußt wurde, was ich tat.

»Ach, Jake«, sagte ich lauter.

Meine Stimme hallte in dem geräumigen Zimmer wider, dann hüllte mich das alte Haus in lastende Stille. Von draußen kam das Dröhnen der Nebelhörner in der Bucht von San Francisco. Den Blick weiter auf den Toten gerichtet, wick ich zur Wand zurück und tastete nach dem Lichtschalter. Aber nichts geschah, als ich ihn herunterdrückte. Mit meiner kleinen Lampe leuchtete ich zur Decke hinauf – eine verschnörkelte Stuckrosette, aber kein Beleuchtungskörper. Das große viktorianische Haus war offensichtlich völlig ausgeräumt worden.

Aber ich brauchte gar kein zweites Mal hinzusehen, um mich zu vergewissern, wer der Tote war, der dort in der Farbpfütze lag. Jake Kauffmann, der Freund, der mich so dringend gebeten hatte, ihn hier in diesem Haus zu treffen; der Strahl meiner Lampe zeigte mir deutlich genug das sonnengebräunte Gesicht und das schwarze Haar. Nähere Untersuchungen wollte ich der Polizei überlassen.

Froh, dem stummen Beisammensein mit dem Toten zu entkommen, lief ich zurück zur Vorhalle. Ich fragte mich, wer einen Grund haben konnte, einen so sanftmütigen Menschen wie Jake Kauffmann zu töten. Und warum Jake mich unbedingt in diesem verlassenen Haus hatte treffen wollen.

Von der Veranda aus entdeckte ich unten an der gegenüberliegenden Ecke eine Telefonzelle. Ich sprang die Stufen hinunter und rannte durch das wuchernde Grün des Vorgartens zur Treppe, die zur Straße hinunterführte. Als ich endlich in der Telefonzelle stand, klopfte mir das Herz wieder bis zum Hals.

Automatisch sah ich auf die Uhr. Es war genau neun. Ich wählte die Nummer der Polizei und verlangte Greg Marcus, den Leiter des Morddezernats. Der Lieutenant war nicht im Dienst. Ob ich eine Nachricht hinterlassen wollte? Nein, ich würde ihn zu Hause anrufen. Ich kramte mein Adreßbuch aus der Handtasche und wählte neu. Er meldete sich sofort.

»Greg«, sagte ich, »hier spricht Sharon.«

»Wie nett! Und wie geht's meiner Lieblingsdetektivin?«

»Nicht allzu gut, Greg. Ein Freund von mir ist ermordet worden. Ich habe ihn eben gefunden.«

Einen Moment blieb es still auf der anderen Seite.

»Dir scheinen ja die Leichen in letzter Zeit förmlich in den Schoß zu fallen«, sagte er dann. Er spielte auf zwei Mordfälle an, mit denen ich kürzlich zu tun gehabt hatte.

»Greg, ich mache keine Witze.«

»Nein, das weiß ich.« Sein Ton wurde sachlich. »Wo bist du?«

Ich gab ihm die Adresse des alten Hauses in der Steiner Street an.

»Bleib dort. Ich schicke gleich einen Streifenwagen und komme selbst so schnell ich kann.«

Nachdem ich aufgelegt hatte, überlegte ich einen Moment, dann nahm ich ein zweites Zehncentstück aus meiner Geldbörse. Auch wenn man eine recht innige Beziehung zum Leiter des Morddezernats hat, kann es nicht schaden, den eigenen Anwalt zur Seite zu haben, wenn man gerade eine Leiche gefunden hat. Und da mein Anwalt zugleich mein Chef war, wollte er sicher auch dabeisein. Ich wählte also die Nummer der juristischen Kooperative, die sich Pro Te nannte, und bat Hank Zahn, sofort zu kommen.

Nachdem ich aus der Zelle getreten war, sah ich eine Weile zu dem Haus hinauf, dessen Türmchen und Giebel von Nebel verhangen waren. Seine Nachbarn auf dem Hügel waren ebenso dunkel. Die Straße war leer bis auf einen einsamen Schwarzen, der mir im Vorübergehen einen feindseligen Blick zuwarf. Ich zog meine Jacke fester um mich und wollte eben zum Haus zurücklaufen, als Sirenen-

geheul ertönte. Der Schwarze drückte sich rasch in die Schatten.

Zwei uniformierte Beamte sprangen aus dem Streifenwagen.

»Haben Sie den Toten gemeldet?«

»Ja.«

»Wo ist er?«

»Im Haus. Drittes Zimmer hinten.« Ich wies zum Haus hinüber.

Der eine stieg die Treppe zum Vorgarten hinauf. Der andere blieb bei mir.

»Ihren Ausweis bitte.«

Ich gab ihm meine Zulassung als Privatdetektivin. Der Beamte zog die Augenbrauen hoch.

»Aha, Privatdetektivin.«

Ich sagte nichts.

»Was hatten Sie hier zu tun?«

Ich setzte mich auf die kalten Betonstufen. »Das sage ich Lieutenant Marcus, wenn er kommt.«

»Ich würde Ihnen raten, gleich zu antworten.«

Ich schüttelte nur stumm den Kopf und lehnte mich zurück, die Ellbogen auf die nächste Stufe hinter mir gestützt. Der Beamte hielt es offenbar doch nicht für so schlau, mich unter Druck zu setzen, denn er zog sich wortlos zum Streifenwagen zurück.

Ich versuchte, meine Gedanken auf meine Beobachtungen und Handlungen seit meinem Betreten des Hauses zu richten, aber immer wieder störte mich in meinen Bemühungen das blitzartig auftauchende Bild Jakes, wie er reglos in der dunklen Farbpfütze lag. Die Leute von der Spurensicherung und vom Morddezernat trafen ein, und nach einer Weile kam auch Greg Marcus' blauer BMW und hielt am Bordstein vor dem Haus.

Greg Marcus, groß, blond, in Jeans und Lederjacke, kam mit zusammengezogenen Brauen auf mich zu. Ich stand auf, und er bot mir die Hand, um mir Halt zu geben.

»Geht's?«

»Natürlich geht's.« Seine Fürsorglichkeit verschärfte nur

meine durch unsere früheren beruflichen Begegnungen gereizten Konkurrenzgefühle gegen ihn.

»Na, dann ist es ja gut«, versetzte er bissig. »Es wäre mir wirklich arg, wenn du deine Ruhe verlieren würdest. Was hast du da im Gesicht?«

»Im Gesicht?«

»Ja.« Er strich mir mit dem Daumen über die Stirn. »Es ist rot.«

»Oh.« Ich betastete die klebrige Stelle. »Das ist wahrscheinlich Farbe. Die hab ich mir da anscheinend hingeschmiert, ohne es zu merken. Die Leiche liegt nämlich in einer Pfüze Malerfarbe.«

»Und wo?«

Ein uniformierter Beamter kam die Treppe herunter. »Im Esszimmer, Lieutenant. Erdgeschoß rückwärts. Der Strom ist abgeschaltet, aber die Freunde von der Spurensicherung sind schon dabei, Lampen aufzustellen.«

Greg nickte und wandte sich wieder mir zu. »Bleib du solange hier.«

»Sehr wohl, Sir.«

»So ist's recht.« Er lachte und eilte davon, die Treppe hinauf.

Ich hörte einen Wagen kommen und drehte mich um. Hank Zahn, mein Chef, in einem Taxi. Nachdem er den Fahrer bezahlt hatte, kam er zu mir, lang und schlaksig, im schäbigen Trenchcoat.

»Was ist passiert?« Hanks Augen hinter den dicken Gläsern der Hornbrille schauten besorgt.

»Ich sagte dir ja schon am Telefon. Ich habe einen Toten gefunden.«

»Wer ist es?«

Ehe ich antworten konnte, kam Greg zurück. Er legte mir die Hand auf die Schulter und sagte: »Okay, wir haben jetzt da oben ein paar Lampen. Komm mit rauf, dann kannst du mir erzählen, was passiert ist.« An Hank gewandt, fügte er hinzu: »Was tust du denn hier?« Er und Hank waren alte Freunde.

Hank fuhr sich mit der Hand durch das krause hellbraune Haar und sah mich an.

»Ich hab ihn angerufen«, sagte ich.

»Warum denn das? Du hast den Mann doch nicht umgebracht, oder?«

»Natürlich nicht. Aber er ist – war – ein Mandant von uns.«

Hank riß die Augen auf. »Wer ist es?«

»Erinnerst du dich an Jake Kauffmann?«

»Klar. Das ist doch der, der die alten viktorianischen Häuser streicht. Der ist seit Jahren bei uns Mandant.«

»Genau. Er rief mich heute an –«

»Moment«, unterbrach Greg. »Von Anfang an. Der Tote heißt Kauffmann?«

Ich nickte. »Jake Kauffmann.« Um uns herum war plötzlich eine Menge Betrieb. Von den Blaulichtern und Sirenen angelockt, hatte sich eine kleine Menschenmenge angesammelt. »Jake hat einen, wie er es nannte, Malerbetrieb für künstlerische Anstriche. Er hatte sich auf die Dekoration renovierter viktorianischer Häuser spezialisiert. Er wandte leuchtende Farben an und produzierte verzwickte Muster damit. Richtig auffallend. Viele Leute finden sie gräßlich. Allerdings nicht so gräßlich, denke ich, daß sie ihn dafür gleich in einem Teich seiner eigenen Malerfarbe ertränken würden.« Mir wurde bewußt, daß ich Unsinn redete, und ich nahm mich zusammen. »Kurz und gut, er rief mich heute nachmittag an und bat mich, ihn hier zu treffen.«

»Warum?« fragte Greg.

»Das weiß ich nicht genau. Er sagte nur, er hätte etwas entdeckt, was ihm Angst mache, und wolle mich als Zeugin haben.«

»Warum gerade dich?«

»Wir waren befreundet. Ich hatte schon mal einen Auftrag von ihm. Das war auch so eine komische Geschichte.«

Hank nickte mit Nachdruck.

»Auf jeden Fall«, schloß ich, »hielt er mich wohl für vertrauenswürdig.«

»Und?«

»Ich erklärte ihm, daß ich nicht schon um halb acht da sein könne, weil ich noch eine Besprechung in der Kooperative hatte. Aber ich versprach ihm, so schnell wie möglich zu kommen. Nur –« Ich hielt inne. Mir war übel. Wäre ich nicht so spät gekommen, wäre Jake jetzt vielleicht noch am Leben gewesen.

»Okay«, meinte Greg mit einem Blick auf einen Streifenbeamten, der die Treppe zur Straße herunterkam, »sie scheinen sich da oben eingerichtet zu haben. Gehen wir rauf, und dann rekapitulieren wir Schritt für Schritt, was sich nach deiner Ankunft hier abspielte. – Du«, fügte er zu Hank gewandt hinzu, »kannst hier warten.«

Hanks Erleichterung war unverkennbar.

Greg nahm mich beim Arm und ging mit mir die Treppe hinauf. »Wird dir das auch nicht zuviel, du Meisterdetektivin?« Sein Mund lächelte spöttisch, doch seine Augen waren besorgt.

Ich drückte seinen Arm. »Das halt ich schon aus.«

»Gut.« Er nickte beifällig.

Wir gingen den Gartenweg entlang, zur Haustür zwischen den beiden Säulen. Von drinnen war Stimmengemurmel zu hören.

»Du bist hier hereingekommen?« sagte Greg. »Durch die Haustür?«

»Ja.« Ich bezwang mein Grauen vor der neuerlichen Konfrontation mit dem Toten und konzentrierte mich darauf, die Fakten zu berichten. Wir durchquerten die Vorhalle und traten durch den Torbogen in den Salon. Im Licht, das jetzt aus dem rückwärtigen Teil des Hauses in den Raum strömte, sah ich einen zweiten offenen Kamin, mit einem hohen Sims. »Ich bin hier durchgegangen zum hinteren Salon und von da ins Eßzimmer.«

Greg folgte mir. Unsere Schritte hallten auf den nackten Dielen.

Am Torbogen zum Eßzimmer hielt ich an. Einen Moment blieb mir die Luft weg. Im harten Licht der Scheinwerfer wirkte die rote Farbe tausendmal greller, Jakes Blässe noch

geisterhafter. Eine Leiter, die ich im Schein meiner kleinen Lampe nicht bemerkt hatte, stand nicht weit von dem Toten, und auf dem Boden lagen ein umgestoßener Farbeimer und ein Pinsel.

»Vielleicht war es ein Unfall«, sagte ich leise.

»Ausgeschlossen.« Greg ging mir voraus. »Komm, ich zeig's dir.«

Ich folgte widerstrebend. Der eine Arm Jakes war ausgestreckt, der andere unter seinem Körper zusammengekrümmt. Sein Overall war voll roter Spritzer.

»Siehst du da?« Greg wies auf eine eingedrückte, bläulich verfärbte Stelle hinter Jakes linkem Ohr. »Diese Verletzung kann unmöglich durch einen Sturz verursacht worden sein, schon gar nicht in Anbetracht der Körperlage. Ich nehme an, sie wurde ihm mit dem sprichwörtlichen stumpfen Gegenstand beigebracht. Und wenn du dich ein wenig umsiehst, fallen dir bestimmt andere Dinge auf, die mit einer Unfalltheorie nicht vereinbar sind.«

Ich sah mich um. »Wie zum Beispiel, daß er im Dunkeln gearbeitet haben müßte.«

»Richtig.«

»Und daß er eine Wand gestrichen hätte, die gar nicht vorbereitet war.« Ich zeigte auf mehrere tiefe Sprünge im Mörtel. »Und«, fügte ich hinzu, »daß er für eine Innenwand Fassadenfarbe verwendet hätte.«

»Genau.«

»Lieber Gott.« Ich sah zu dem Toten hinunter. »Dann wollte jemand einen Unfall vortäuschen.«

»Jemand, der vom Malerhandwerk nicht viel Ahnung hat.«

»Aber warum?«

Greg zuckte nur die Achseln und ging, um mit einem der Beamten von der Spurensicherung zu sprechen.

Ich starrte wie benommen zu Boden. Überall lagen Mörtelbrocken, Tapetenfetzen und Sägemehl herum. Die Holztafelung und die Wandschränkchen mit den Bleiglasfenstern waren abgeschliffen zur Neulackierung. In dem Durcheinander zu meinen Füßen lagen farbige Glasscherben und eine

verschnörkelte Lampenfassung aus Metall, aus der der Sockel einer zerbrochenen Glühbirne hervorragte. Automatisch sah ich zu der Rosette an der Decke hinauf. Es gab kein Anzeichen dafür, daß dort eine Lampe angebracht gewesen war.

Greg kam zurück. »Zeig mir, wo du mit der Farbe in Berührung gekommen bist.«

Ich wies auf eine Stelle, wo die Oberfläche der Pfütze aufgeraut war.

»Hast du sonst noch etwas angerührt?«

»Die Wand und den Lichtschalter.«

Er nickte kurz. »Das ist im Moment alles, was ich von dir brauche, aber ich möchte heute abend noch deine Aussage haben. Gleich hier um die Ecke ist eine Kneipe, die für diese Gegend einigermaßen passabel ist und wo man sich nicht fürchten muß. *Johnny's Kansas City Barbecue* heißt sie. Warte dort auf mich, dann nehm' ich dich später mit aufs Präsidium.«

»Gut. Hank kann mir Gesellschaft leisten.«

Greg ging wieder zu seinen Leuten hinüber und stieß dabei die kleine Lampenfassung auf dem Boden zur Seite. Für ihn hatte sie offensichtlich keinen Wert. Ich bückte mich und steckte sie ein.

2

Auf dem Schild im Fenster von *Johnny's Kansas City Barbecue* stand »Geöffnet«, aber an den Tischen mit den Wachstuchdecken saßen keine Gäste. Ein großer Schwarzer mit grauem Haar kam durch eine Schwingtür, im hinteren Teil des Lokals gelegen, als Hank und ich eintraten, und wischte sich die Hände an seiner fleckigen weißen Schürze.

»Die Küche ist geschlossen«, sagte er, »aber zu trinken kriegen Sie noch was.«

Hank warf mit einem fragenden Blick zu. Ich nickte. Ein

Whisky war jetzt genau das richtige. Wir kletterten auf die Hocker mit den hohen Lehnen, und der Mann legte kleine Papiersets vor uns auf den Tresen.

»Was darf's sein?«

Hank bestellte einen Scotch on the rocks, ich einen Bourbon. Der Schwarze schenkte ein und zog sich wieder zurück, in die Küche vermutlich.

Hank hob sein Glas. »Zur Erinnerung an einen feinen Kerl.« Ich stieß mit ihm an und trank, von Melancholie übermannt.

»Jake war wirklich ein feiner Kerl.«

»Er war ein richtiger Handwerker der alten Schule. Und ein Künstler dazu. Ich weiß noch, wie er mir einmal vorschlug, ein Farbkonzept für die Kooperative zu entwerfen. Er sagte damals, Häuser müßten freundliche, menschenwürdige Behausungen sein, nicht düstere Gefängnisse aus Holz und Stein.«

Ich hätte zwar das große, braune viktorianische Haus, in dem die Kooperative untergebracht war, nicht als Gefängnis bezeichnet, aber es war zweifellos ein trister Bau, da hatte er zweifellos recht.

»Und warum bist du auf das Angebot nicht eingegangen?«

Hank zuckte die Achseln. »War finanziell nicht drin.«

Extratouren waren nie »drin«. Eine juristische Kooperative, die ihre Honorare nach einer gleitenden Skala berechnet, hat selten Barreserven.

Ich sagte nichts.

»Du warst doch eine Weile mit Jake liiert, nicht?« fragte Hank nach einer Pause.

»Ja. Nach der Trennung von meinem Musiker unten im Süden. Jake war lieb und verständnisvoll...« Mir versagte die Stimme. Um es zu vertuschen, nahm ich mein Glas und trank.

»Etwas später hat er geheiratet, stimmt's?«

Ich nickte. »Ja, vor sechs Monaten. Eine geschiedene Frau namens Judy Riggs. Sie hat zwei Kinder. Jake mochte Kinder. Sie waren eine richtige nette Familie. Wer soll es ihr sagen?«

»Du kennst die Frau nicht?«

»Nur ganz flüchtig. Ich hatte Jake selbst seit seiner Hochzeit nicht mehr gesehen.«

»Hast du nicht gesagt, daß Greg uns hier treffen will?«

»Doch.«

»Dann wird's wahrscheinlich mich treffen. Er kommt bestimmt gleich rein und sagt: ›Hör mal, Hank, da Jake dein Mandant war, könntest du doch...‹«

Ich lächelte schwach. Hank imitierte Greg Marcus nicht schlecht. Aber als ich ihn ansah, sah ich echte Traurigkeit in seinen Augen. Er hatte wirklich Mitgefühl für seine Mandanten und belastete sich allzuoft persönlich mit ihren Kümernissen und Problemen. Es würde ihm schwerfallen, Jakes Frau die schlimme Nachricht zu überbringen, aber ehe er die Aufgabe auf einen unpersönlichen Polizeibeamten abwälzte, übernahm er sie dann lieber doch selbst.

»Weißt du, was mir zu schaffen macht?« fragte ich.

»Was?«

»Dieses Verbrechen ist so sinnlos! Wer kann ein Interesse daran gehabt haben, Jake zu töten?«

»Vielleicht wurde er von einem Einbrecher umgebracht.«

»Was gab's in dem Haus zu stehlen?«

»Stimmt. Dann vielleicht ein Zerstörungswütiger. Hier in der Gegend gibt's viel Vandalismus.«

»So einer hätte sich doch nicht die Mühe gemacht, einen Unfall vorzutauschen.«

»Einen Unfall?«

Ich erläuterte es Hank kurz, berichtete von der Leiter und dem umgestoßenen Farbeimer. »Verstehst du, er wurde vorsätzlich getötet, und dann wollte der Täter das vertuschen. Dafür spricht auch, daß er sagte, er habe Angst, als er mich anrief.«

Der Wirt streckte den grauen Kopf aus der Küchentür, und Hank bestellte eine zweite Runde. Mit routinierten Bewegungen schenkte der Mann ein und als er uns die Gläser hinstellte, sagte er: »Sie waren noch nie hier.«

»Stimmt«, antwortete ich. »Wir sind zum erstenmal hier.«